

## Männer als Opfer von Gewalt in der Partnerschaft

C. Voland, B. Schrag, Zentralinstitut der Spitäler, Spital Wallis, Sitten,

Männer scheinen relativ selten Opfer von Gewalt in der Partnerschaft zu sein, das Phänomen gibt jedoch zu Beunruhigung Anlass. In der Schweiz verfügen wir nur über sehr wenige evidenzbasierte Daten in Bezug auf Männer, die Opfer von Gewalt in der Partnerschaft sind, sei dies in homo- oder heterosexuellen Beziehungen. Eine Studie, die vor fünf Jahren in der Westschweiz erstellt und im Mai 2016 veröffentlicht worden ist, spricht von 115 Männern, was 12.5% der Personen, welche die Abteilung für Gewaltmedizin des CHUV wegen Gewalt in der Partnerschaft aufgesucht haben, entspricht. Das Bundesamt für Statistik gibt an, dass 2013 9381 Personen, davon 25.2 % männlichen Geschlechts, Gewalt in der Partnerschaft erlitten haben. Auch wenn in der Öffentlichkeit immer häufiger über dieses Problem gesprochen wird, gibt es nur wenige wissenschaftliche Daten, und dieses Phänomen wird im Rahmen der gesamten Gewalt in der Partnerschaft im Allgemeinen als unbedeutend angesehen.

Die Studien zeigen, dass die Männer, welche Opfer von Gewalt in der Partnerschaft sind, relativ selten die Notfallstationen und Arztpraxen aufsuchen, obwohl ihr Leiden und ihre Not ebenso bedeutend sind, wie bei den Frauen. Ausserdem kann bei Männern, die Opfer von Gewalt in der Partnerschaft sind, beobachtet werden, dass das Leiden noch durch verschiedene Elemente verstärkt wird. Es handelt sich um die Scham vor der Offenbarung der Situation, um stigmatisierende Verhaltensweisen und Vorurteile mit dem Anzweifeln ihrer Opferrolle (Angst, als Aggressor zu gelten), Fassungslosigkeit, Verharmlosung oder Verspottung. All dies führt zu einer hohen Dunkelziffer dieser Situationen. Dabei unterscheiden sich die bestehenden Ressourcen und die Antworten für Männer, welche Gewalt erleiden, nur wenig von denjenigen für Gewalt erleidende Frauen. Allerdings können die Fachpersonen die Männer, im Gegensatz zu den Frauen, zum Beispiel nicht an eine Unterkunft für Opfer von Gewalt in der Partnerschaft verweisen. Dazu kommt noch, wie gewisse Studien zeigen, dass sich die Männer, welche Opfer von Gewalt in der Partnerschaft sind, nur selten an spezifische Ressourcen wie zum Beispiel ein OHG-Zentrum (Bundesgesetz über die Hilfe an Opfer von Straftaten) wenden. Die Zurückhaltung der Männer, welche Opfer von Gewalt in der Partnerschaft sind, bei der Konsultation solcher Institutionen basiert wahrscheinlich auf einem Missverständnis und der falschen Ansicht, dass solche Netzwerke in erster Linie für Frauen gedacht sind. Sie wissen nicht, dass die meisten Opferhilfen auch ihnen zur Verfügung stehen, und dass sie über dieselben Rechte für die Inanspruchnahme von Schutzmassnahmen verfügen, wie die weiblichen Opfer.



Abb. 1 : « Gewaltspirale » [Quelle : WHO, Weltbericht Gewalt und Gesundheit (2002, 10)]

In den Diskussionen über dieses Thema muss auch berücksichtigt werden, dass eine gewisse Anzahl von Männern, die Opfer von Gewalt in der Partnerschaft sind, ihre Situation still ertragen und darauf verzichten, Hilfe zu holen. Dazu kommt für die Fachleute der Netzwerke zur Bekämpfung der Gewalt in der Partnerschaft die Komplexität der Versorgung der männlichen Opfer, insbesondere

aufgrund der manchmal unscharfen Grenze zwischen Aggressor und Opfer oder die Ohnmacht, welche gewisse männliche Opfer zum Beispiel angesichts von psychologischen Erpressungsversuchen ihrer Partner in Bezug auf die Kinder empfinden. Im Allgemeinen ist die Konstellation der Paare und Familien, die sich in Situationen von Gewalt in der Partnerschaft befinden, mit zahlreichen Spannungen und Konflikten beladen und oft komplex. Männer, Partner und Kinder leben oft in einem Umfeld biopsychosozialer Verwundbarkeit, die zu einer Dynamik führt, welche auch «Gewaltspirale» genannt wird [Abb. 1]. In solchen Situationen bildet diese Spirale eine unverzichtbare Grundlage für eine effiziente Konsultations- und Interventionsarbeit der Fachpersonen.



Abb. 2 : Ökologisches Erklärungsmodell der Entstehung von Gewalt [Quelle : WHO, Weltbericht Gewalt und Gesundheit (2002, 10) ; Heise (1998, 265)]

In diesen Diskussionen ist eine der wichtigsten Herausforderungen für die Gesundheitsfachpersonen in dieser Thematik der Männer, welche Opfer von Gewalt in der Partnerschaft sind, das Erkennen und die Prävention in Berücksichtigung des «ökologischen Modells». Hierbei handelt es sich um ein multikausales Modell zum Erfassen des Phänomens der Gewalt auf individueller Ebene, auf Beziehungsebene, auf gesellschaftlicher Ebene und auf Gemeinschaftsebene [Abb. 2]. Es ist deshalb wichtig, die von den Männern erlittene Gewalt in der Partnerschaft als eigenständiges Phänomen anzusehen und dieses nicht den Frauen, welche Gewalt in der Partnerschaft erleben, entgegenzusetzen oder mit ihnen gleichzusetzen. Gegenwärtig bestehen folgende Empfehlungen in Bezug auf die Prävention von Gewalt gegenüber Männern in der Partnerschaft:

- Unabhängig von der Zahl der betroffenen Männer das Leiden der Männer anerkennen, welche Opfer von Gewalt in der Partnerschaft sind.
- Die Angehörigen und die Dienstleister der Erstversorgung darüber informieren, dass die Hilfe für Opfer von Gewalt in der Partnerschaft ebenfalls den Männern zugänglich ist.
- Den Fachpersonen des Netzwerks zur Bekämpfung häuslicher Gewalt Schulungen zum Thema Männer als Opfer von Gewalt in der Partnerschaft anbieten, um angesichts der komplexen Situationen den Erfahrungsaustausch und die gute Praxis zu fördern.
- Den Bedarf an Unterkünften evaluieren.
- Personen, welche in nicht heterosexuellen Beziehungen leben, besser in die Präventionsaktionen einbeziehen.
- Die Kinder in den Mittelpunkt der Versorgung stellen.

### Literatur

- 1] WHO, Weltbericht Gewalt und Gesundheit (2002,10)
- 2] Les hommes victimes de violence de couple ; N. Romain-Glassey, J. De Puy, M. Abt ; Revue Reiso (2016, 5)
- 3] Phenomenological qualitative study : Concern and goodwill for male victims, in the eyes of professionals from a network against domestic violence ; N. Romain-Glassey, J. De Puy, M. Abt, D. Morin ; Revue Francophone Internationale de Recherche Infirmière (2017, 6)

### Kontaktpersonen

Dr. med. Bettina Schrag  
Dr. med. Christelle Voland

bettina.schrag@hopitalvs.ch  
christelle.voland@hopitalvs.ch